

Frank Helzel

NOTIZEN ZU MARK MAZOWER (2009) UND TIMOTHY SNYDER (2013 U. 2015)

BAD WILDUNGEN, MAI/JUNI 2016

Erweitert um Kapitel „Von der Eroberung von ‚Wüsten‘ zur Kultur- und Staatszerstörung“, Okt.
2017

Inhaltsverzeichnis

Der Kolonialaspekt in der deutschen Nationalgeschichtsschreibung und sein Verschwinden nach 1945.....	3
Die Wiederkehr des Kolonialaspekts in der us-amerikanischen Analyse bei Mark Mazower und Timothy Snyder.....	5
Mark Mazower.....	5
Timothy Snyder.....	8
Von der Eroberung von „Wüsten“ zur Kultur- und Staatszerstörung.....	11
Schluss.....	16
Anhang 1.....	18
Anhang 2.....	19
Anhang 3.....	21
Anhang 4.....	22

DER KOLONIALASPEKT IN DER DEUTSCHEN NATIONALGESCHICHTSSCHREIBUNG UND SEIN VERSCHWINDEN NACH 1945

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts legte aus preußischer Sicht Johann Friedrich Reitemeier alle Einschätzungen zur mittelalterlichen Ostsiedlung vor – Kulturgefälle zwischen West und Ost, deutsche Kulturträgerschaft, Wiedererwerb einstmals von Germanen bis zur Weichsel besiedelter Gebiete –, die dann seit den Diskussionen in der ersten deutschen Nationalversammlung in Frankfurt 1848 zur tragenden Ideologie für die Entfaltung deutsch-expansiver Bestrebungen in die slawischen Länder ausgebaut wurden. Auf polnischer und, allgemeiner, auf slawischer Seite entstand in Reaktion darauf die Rede vom „Deutschen [Drang nach Osten](#)“. Im seit 1859 geführten [Sybel-Ficker-Streit](#) entfaltete sich die mehrheitliche Befürwortung eines jetzt nationalstaatlich gemeinten und gewichteten Standpunktes, der in einer wieder aufzunehmenden Ausdehnung in den Osten die Zukunft Deutschlands im Reigen der europäischen Kolonialmächte sah und damit eine zukunftsverheißendere Perspektive auf dem Kontinent anstatt in Übersee veranschlagte. Dieser „*wissenschaftliche Bürgerkrieg*“ (Alfred Dove, 1864-1916) dauerte mit seinen letzten Ausläufern bis in die 1950er Jahre fort.¹ In den militärischen Planungen des Nationalsozialismus gipfelten sie symbolpolitisch in den Bezeichnungen „Unternehmen Otto“ (Hitlers erste Weisung als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht 1938 für den „Anschluss“ Österreichs), „Unternehmen Barbarossa“ und „Programm Heinrich“ als Himmlers Zusammenfassung von Völkermord und Kolonialismus, wie er im [Generalplan Ost](#) seine ausformulierten Konturen und in Odilo Globocnik seinen von Himmler protegierten Exekutor gewann.

Aus dieser kontinuierlichen Traditionslinie ergab sich inmitten des europäischen Überseekolonialismus für viele Menschen, die daran beteiligt waren, sie zu pflegen, zwingend, an dem, was im Nationalsozialismus zwischen 1939 und 1945 geschah, mitzuarbeiten und die Umsetzung dieser Ideologie in gewalttätige kolonialistische Außenpolitik zu unterstützen; beispielsweise für die sich in den „kämpfenden“ Wissenschaften im Sinne ihrer Forschungsergebnisse zusammenschließenden Menschen. So legte [Hermann Aubin](#) in der Festschrift für [Albert Brackmann](#) 1942, in der eine Zusammenfassung der Ergebnisse der [Ostforschung](#) vorgelegt wurde, einen Appell an die Politik nieder: „*Wir wollen das Wort von der Ostsiedlung als der Großtat unseres Volkes im Mittelalter nicht umsonst so oft wiederholt haben.*“²

Die Siegeserklärung von Stalin vom 9. Mai 1945 mit der Akzentuierung des *jahrhundertlangen Kampfes der slawischen Völker um ihre Existenz und Unabhängigkeit* und der gleichzeitig gültig werdenden Abmachungen der im Zonenprotokoll vom 12. September 1944 niedergelegten Grenzziehungen der sowjetischen Besatzungszone, aus der die bis 1989 bestehende innerdeutsche Grenze

1 Auf dieser Domain sind hierfür wie bereits zuvor etwa in Frank Helzel, *Ein König, ein Reichsführer und der Wilde Osten. Heinrich I. (919-936) in der nationalen Selbstwahrnehmung der Deutschen*, transcript, Bielefeld 2004, eine Fülle von Materialien zusammengetragen worden. Siehe zusätzlich: Sebastian Brather, *Archäologie der westlichen Slawen. Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im früh- und hochmittelalterlichen Ostmitteleuropa*, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde – Ergänzungsbände 61, de Gruyter, Berlin 2008, S. 14-22. – Tzu-hsin Tu, *Die Deutsche Ostsiedlung als Ideologie bis zum Ende des Ersten Weltkriegs*, kassel university press GmbH, Kassel 2009.

2 Das soll jedoch nicht heißen, dass es unvermeidlich war, dass diese Tradition wirkmächtig werden und eine derartige Gestalt annehmen und der Eroberungskrieg stattfinden musste. Zwingend war vielmehr das Scheitern. Denn die „Lebensraum“-Vorstellungen und -Planungen setzten auf so viel Unvorhersehbares, dass ein Scheitern vorprogrammiert war, abgesehen von dem nicht vorhandenen Reservoir siedlungswilliger Menschen. Die Aussage Aubins jedoch – „*Wir wollen das Wort von der Ostsiedlung als der Großtat unseres Volkes im Mittelalter nicht umsonst so oft wiederholt haben*“ (1942) – geht immerhin auf eine Äußerung von 1859 zurück, die Gustav Freytag folgenreich in die Welt setzte und die sich auch in einem in vielen Auflagen erschienenen Werk von [Karl Hampe \(Historiker\)](#) niederschlug: „Der Zug nach dem Osten. Die kolonialisatorische Großtat des deutschen Volkes im Mittelalter“, 1921 (vier Auflagen zwischen 1934 und 1939). So gab es genügend einflussreiche Menschen, wie Aubin und sein großes Umfeld zeigen, die Zwingendes gegeben sahen. – Zwiespältig in seiner Haltung gegenüber den Projekten im Osten jedoch Joseph Goebbels: [Das Scheitern der „Lebensraum“-Planungen im Vernichtungskrieg](#), S. 10-15.

wurde, veranschaulicht, welche Antwort von slawischer Seite auf den „Deutschen Drang nach Osten“ gesucht wurde, nämlich unter sowjetrussischer Vormacht die seit dem 10. Jahrhundert in verschiedenen Schritten erfolgende und in „Unternehmen Otto“, „Unternehmen Barbarossa“ und „Programm Heinrich“ gipfelnde und scheiternde deutsche Ostexpansion symbolpolitisch und faktisch zu beenden. Unter dieser symbolpolitischen Gewandung wurde freilich vor allem der in weltrevolutionäre Ideologie eingehüllte *großrussische Drang nach Westen* deutlich und damit ein andersgearteter, aber nicht minder gewalttätiger Kolonialismus, der vom besetzten Deutschland aus weitere westliche Ziele auf dem Kontinent bis zum Atlantik im Auge hatte.

Dass die Umsetzung des „Zonenprotokolls“ die deutsche Niederlage dokumentieren sollte, ist in der gegenwärtigen Geschichtsforschung ein blinder Fleck geblieben, der nach Golo Mann seinen Ursprung in der Scham und im Schweigen der 1945 blamierten deutschen Nationalgeschichtsschreibung hat.

Der damit gegebene Überlieferungsausfall ist bisher nicht aufgefangen worden,³ was sich darin zeigt, dass zwar über die kurzfristige Phase des deutschen Überseekolonialismus geforscht wird, aber das, was seit Ende des 19. Jahrhunderts ausdrücklich als „deutscher Grenzkolonialismus“ gelten sollte und in einem Entwurf von [Ernst Hasse](#) mit seinen Ergebnissen bis in die 1950er Jahre projiziert wurde, in der deutschen Kolonialismusforschung, ob bei Wolfgang Reinhard⁴ oder Horst Gründer u. a., ausgespart wird, ja von jüngeren Historikern wie Birthe Kundrus, Robert Gerwarth oder Stephan Malinowski bei ihrer Entscheidung, ob die NS-Expansion überhaupt als Kontinental-kolonialismus zu bezeichnen wäre, eine Fülle von Argumenten bemüht wird, die darlegen sollen, dass der Nationalsozialismus der Nationalsozialismus war und mit nichts anderem plausibel in Zusammenhang gebracht werden könne.

Was dieser Überlieferungsausfall bedeutet, zeigt sich darin, dass heute kaum ein Deutscher mit der Formulierung etwas anfangen kann, die etwa Thomas Mann 1918 in seinen „Betrachtungen eines Unpolitischen“ niederlegte, dass nämlich Lübeck als seine *alte hanseatische Heimat*, „ältester deutscher Kolonialboden“ sein soll. So ist in Meyers Großem Konversations-Lexikon von 1905 ganz ähnlich unter dem Stichwort „Kolonien“ von dem, was Thomas Mann „deutschen Kolonialboden“ nennt, in gleicher Bedeutung, aber aus anderer Perspektive als „slawischem Kolonialboden“ die Rede; denn [Wagrien](#) war das in Ostholstein am weitesten in den Westen reichende slawische Siedlungsgebiet, in dem Lübeck liegt:

„Im Mittelalter waren namentlich die Deutschen kolonisatorisch tätig. Die ganze Osthälfte Preußens und Österreich sind auf slawischem Kolonialboden erwachsen, in Preußen wirkte der Deutsche Orden; auch nach Polen, Schlesien, Siebenbürgen (durch Geisa II.) und in die Länder der Wenzelskrone (durch Ottokar) wurden deutsche Kolonisten gerufen. Die mittelalterliche deutsche Kolonisation begann in der Karolingerzeit, erreichte ihren Höhepunkt im 12. und 13. Jahrh. und fand unter Karl IV. ihren Abschluß. Im nördlichen Europa gründete vor allem die Hansa Handelsniederlassungen und Faktoreien.“⁵

3 Man sehe sich hierzu an, dass es bis nach dem Tode von Hermann Aubin oder Theodor Schieder gedauert hat, bis auszusprechen war, was deren Tätigkeit nicht nur unter, sondern vor allem für das NS-Regime bedeutete: [Hermann Aubin, Theodor Schieder](#).

4 Die Neufassung seiner vierbändigen Kolonialismusgeschichte in dem 2016 erschienenen voluminösen Band „*Die Unterwerfung der Welt: Globalgeschichte der europäischen Expansion 1415-2015*“ bei C. H. Beck hilft dem nicht ab, was auch dem Rezensenten [Andreas Eckert](#) in die „Zeit“ vom 4. Mai 2016 nicht als Mangel auffällt.

5 <http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Kolon%C4%Aben>. – Siehe dazu auch Anhang 1: Eberhard Schmidt, *Rechtentwicklung in Preußen*, in: Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft, Abteilung Rechtswissenschaft, hrsg. von E. Kohlrausch und W. Kaskel, Springer-Verlag, Berlin-Heidelberg 1923.

DIE WIEDERKEHR DES KOLONIALASPEKTS IN DER US-AMERIKANISCHEN ANALYSE BEI MARK MAZOWER UND TIMOTHY SNYDER

[Birthe Kundrus](#) hat 2006 aufmerksam registriert, dass in der US-amerikanischen Geschichtswissenschaft beim Blick auf den Nationalsozialismus der Kolonialaspekt an Boden gewinnt.⁶ Wie suspekt ihr dieser Ansatz erscheint, drückt sie schon darin aus, dass sie in der Überschrift von der „*Kolonialisierung*“ des Nationalsozialismus spricht, was offenbar etwas Unangemessenes, vielleicht sogar Illegitimes ist, als versteige sich da Geschichtswissenschaft in ein unhaltbares Konstrukt.⁷

Nichtsdestoweniger sind inzwischen von US-Historikern respektable, umfangreiche und viel beachtete Werke erschienen, in denen der Nationalsozialismus nicht „*kolonialisiert*“ oder, wie der französische Autor [Pascal Bruckner](#) befürchtet, ganze westliche Kolonialgeschichten durch derartige Unterfangen „*nazifiziert*“ werden, sondern beim Wort genommen wird, wie es Mazower gleich zu Anfang seines Buches über Hitlers Imperium (2009) tut, wenn er sich auf „Mein Kampf“ bezieht. Denn für einen Historiker sollte nichts näher liegen, als das offen zutage liegende kolonialistische Vokabular Hitlers, der NS-Ideologen und der wissenschaftlichen Stäbe unter [Konrad Meyer](#), die den „Generalplan Ost“ ausarbeiteten, zur Kenntnis zu nehmen und einer Analyse zu unterziehen.

Das geschah schon 2008 mit [David Blackbourns](#) „Die Eroberung der Natur. Eine Geschichte der deutschen Landschaft“, wo in Kapitel 5 „*Rasse, Bodengewinnung und Völkermord*“ zusammengedacht und der „*Nimbus der Grenze und der 'Wilde Osten'*“ zum Schauplatz für „*Indianerkriege*“ werden. Der Begriff „Kolonisation“ taucht über das Buch verteilt mindestens 16 Mal auf, mit Ableitungen wie „Kolonist“ usw. jedoch erheblich öfter, als im Register aufgeführt, „*Holocaust*“ allerdings nur einmal (S. 338), aber „*Völkermord*“ als im Register aufgeführter Begriff wesentlich öfter:

„Im Frühjahr und Sommer 1941, dem zeitlichen Scharnier des Krieges und des Holocausts, legten deshalb die Planer in der SS und im Generalgouvernement umfassende Pläne zur Trockenlegung der Pripjetsümpfe vor. Ihre Pläne verbanden ein Dogma (die geistige Verknüpfung zwischen 'Rasse' und Urbarmachung) mit Zwangsarbeit, die zweifellos den erwünschten 'natürlichen Verbrauch' der Juden zur Folge haben würde, und der Aussicht auf eine deutsche Herrschaft über ein Gebiet, das in der Überzeugung der Fachleute ein produktives Potential hatte und eine lebenswichtige geopolitische Drehscheibe war.“

Mark Mazower

2009 erschien von [Mark Mazower](#) bei C. H. Beck mit 666 Seiten „Hitlers Imperium. Europa unter der Herrschaft des Nationalsozialismus“. „*Holocaust*“ oder „*Völkermord*“ tauchen im Register nicht als selbstständige Begriffe auf, „*Holocaust*“ mit zweimaliger Erwähnung als Ergänzung zu „*Neue Ordnung*“, im Textteil zweimal mehr aufzufinden, am häufigsten jedoch in den Titeln der Bibliografie. Ab Seite 12 gehört jedoch „*kolonisieren*“ – nur unter dem Begriff „*Kolonie*“ im Register für wenige Seiten erfasst – mit allen Abwandlungen bis zum Schluss zu den ständig verwendeten Begriffen.⁸

⁶ http://www.werkstattgeschichte.de/werkstatt_site/archiv/WG43_045-062_KUNDRUS_KONTINUITAETEN.pdf, S. 54 (Birthe Kundrus, *Kontinuitäten, Parallelen, Rezeptionen. Überlegungen zur 'Kolonialisierung' des Nationalsozialismus*, in: Werkstatt-Geschichte 43, Klartext Verlag Essen 2006, S. 45-62).

⁷ Bei [Sybille Steinbacher](#) zeigt sich inzwischen, wie sich diese Position verändert: *Sonderweg, Kolonialismus, Genozide: Der Holocaust im Spannungsfeld von Kontinuitäten und Diskontinuitäten*, in: Frank Bajohr, Andrea Löw (Hg.), *Der Holocaust. Ergebnisse und neue Fragen der Forschung*, bpb, Bonn 2015, S. 83-101.

⁸ Im Sinne von Birthe Kundrus hätte sich Mazower damit auf den Abweg der „Kolonialisierung“ des Nationalsozialismus begeben. Kritik erfährt er auch von [Dan Michman](#) in: Norman J. W. Goda (Hg.), *Jewish Histories of the Holocaust: New Transnational Approaches*, Berghahn Books 2014, S. 21-22.

Den Kolonisationsbegriff findet Mazower in Hitlers „Mein Kampf“, Band 1, gleich auf der ersten Seite, wo Hitler „mit der Forderung nach der Rückkehr Deutschösterreichs zum 'großen deutschen Mutterlande'“ beginne und seinen Willen nach Expansion in Europa mit dem „Anschluss“ als Sprungbrett nicht deutlicher hätte beschreiben können: „Deutschösterreich muß wieder zurück zum großen deutschen Mutterlande, und zwar nicht aus Gründen irgendwelcher wirtschaftlichen Erwägungen heraus. Nein, nein: Auch wenn die Vereinigung, wirtschaftlich gedacht, gleichgültig, ja selbst wenn sie schädlich wäre, sie müßte dennoch stattfinden. Gleiches Blut gehört in ein gemeinsames Reich. **Das deutsche Volk besitzt solange kein moralisches Recht zu kolonial-politischer Tätigkeit, solange es nicht einmal seine eigenen Söhne in einen gemeinsamen Staat zu fassen vermag. Erst wenn des Reiches Grenze auch den letzten Deutschen umschließt, ohne mehr die Sicherheit seiner Ernährung bieten zu können, erstet aus der Not des eigenen Volkes das moralische Recht zur Erwerbung fremden Grund und Bodens.**“⁹

Mazower erwähnt auch Himmlers Einschätzung Globocniks als eines Mannes, „der wie kein zweiter für die Kolonisation im Osten geschaffen ist“ (S. 354), wenn für ihn auch klar ist, dass Himmler bei der Kolonisierung wenig Geschick zeigte und sein ganzer Kolonisierungsplan auf einer gigantischen Fehlkalkulation beruhte (S. 200). Im Juli 1941 habe Himmler Globocnik die Planung für eine Kette von Stützpunkten „im neuen Ostraum“ übertragen.

„Darauf entwarf Globocnik für ein koloniales Sicherungssystem 'phantastische Pläne von Stützpunkten bis zum Ural'; die für den Bau nicht gebrauchten Juden würden 'an Ort und Stelle' vernichtet. Er holte sich Planer und Rasseexperten und betrachtete Lublin als Laboratorium für den 'Generalplan Ost' und als Ausgangsbasis gegen die Slawen. Für ihn würde das die Nationalitätenkämpfe wiederaufnehmen, welche die von ihm in seiner Jugend bewunderten deutschen Nationalisten an Österreichs Südgrenze gegen die Slowenen geführt hatten, und zwar diesmal siegreich. Lublin sollte das erste reine deutsche Siedlungsgebiet in Ostpolen werden und zugleich ein entscheidendes Glied in einer 'Kette neuer Siedlungen' vom Baltikum bis nach Transsylvanien, die Polen 'siedlungsmäßig einkesseln' und 'allmählich wirtschaftlich und biologisch erdrücken' würden“ (S. 354 f.).

Für Mazower ist es eine Tatsache, dass „die Nationalsozialisten die Wirklichkeit des Kolonialismus auf den Kontinent gebracht hatten“ (S. 542). Das habe damit begonnen, dass mit der Proklamation des Protektorats Böhmen und Mähren im März 1939 die Deutschen das koloniale Modell zwischen fortgeschrittenen und zurückgebliebenen Völkern nach Europa importiert hätten (S. 539).¹⁰

Mazower bezieht sich auf Aimé Césaire und seine Rede „Über den Kolonialismus“ (1950/55). Die Europäer „hätten das wahre Wesen des Kolonialismus nicht begriffen, weil der Rassismus sie daran gehindert habe, mit dem Leiden derer zu sympathisieren, die sie unterdrückten. Césaire warf ihnen vor, 'dass man, bevor man sein Opfer wurde, sein Komplize gewesen ist; dass man diesem Nazismus Vorschub geleistet hat, bevor man von ihm heimgesucht wurde, dass man ihn freigesprochen, dass man beide Augen vor ihm zugedrückt, dass man ihn legitimiert hat, weil er bisher nur auf nichteuropäische Völker Anwendung fand'“ (S. 537). Darin ähnelten Césaires Ausführungen der Argumentation, mit der sich George Orwell in seinem Artikel „Not Counting Niggers“ (Neger nicht mitgezählt) schon 1939 an die englische Öffentlichkeit gewandt habe, um die Engländer ihrer unaufrichtigen Propaganda gegen das NS-„Sklavenimperium“ zu bezichtigen, indem sie Großbri-

9 Mark Mazower, *Hitlers Imperium. Europa unter der Herrschaft des Nationalsozialismus*, C. H. Beck, München 2009, S. 54. (Hervorhebung von F. H. Hiermit ist gleichzeitig schon auf Hitlers erste Weisung als Oberbefehlshaber der Wehrmacht vorausgedeutet, nämlich vermeintlich in den Schritten Ottos des Großen, dessen Sieg auf dem Lechfeld 955 die bajuwarische Expansion in das spätere [Ostarrichi](#) oder die [Marcha orientalis](#) ermöglichte, sein „[Unternehmen Otto](#)“ in seiner Eigenschaft als neuer Oberbefehlshaber der Wehrmacht als Weisung Nr. 1 am 12. März 1938 zum [Anschluss Österreichs](#) durchzuführen.)

10 Das war 1943 auch die Einschätzung von [Simone Weil](#).

tanniens Imperium als völlig anders geartete „*Familie freier Völker*“ ausgaben (S. 542).

Was das Konzept des Kolonialismus nicht nur für Europa, sondern von dorthier für andere Gebiete hergibt, zeigt Mazower auf den letzten Seiten seines Buches, als er die „Jüdische Frage“ von Europa zum Nahen Osten verfolgt. In der Gestalt von [Arthur Ruppin](#), 1907 nach Palästina emigriert, seien Vorstellungen der *Preußischen Ansiedlungskommission* zur „*Germansierung*“ einschließlich ihres Umsiedlungsprogramms in den mehrheitlich polnisch besiedelten Ostprovinzen auch in Palästina für die Ansiedlung von Juden auf arabischem Terrain heimisch geworden.¹¹

„Es ist vielleicht nicht überraschend, dass der deutsche Einfluss auf die israelische Siedlungsstrategie nach der Unabhängigkeit stark blieb. In wenigen Ländern war Raumplanung nach dem Krieg so wichtig wie im neuen israelischen Staat, und die ersten israelischen Pläne zur Bevölkerungsverteilung waren stark von der deutschen Schule der Wirtschaftsgeografie beeinflusst, vor allem von den Ideen [Walter Christallers](#), dessen Theorien über die optimalen Siedlungsstandorte schon bei Himmlers Kolonisierung Polens und im 'Generalplan Ost' Anwendung gefunden hatten. Natürlich wurden solche Ideen nicht nur bei der neuen Nachkriegseroberung Israels angewandt. Christallers Zentraltheorie, die in den Händen der SS dazu dienen sollte, die alten Slawendörfer durch ein geometrisch perfektes System neuer Städte und Dörfer zu ersetzen, wurde schließlich ein fester Bestandteil der Entwicklungsplanung in der gesamten Nachkriegszeit und zeigte damit die neue globale Bedeutung von Land, die [John H. Herz](#) in den sechziger Jahren diagnostiziert hatte“ (S. 550).

Mazower blickt nicht nur auf die „*Neue Ordnung in der Weltgeschichte*“, wie sein Schlusskapitel überschrieben ist, sondern geht in seiner Analyse des NS-Kolonialismus bis 1848 zur ersten deutschen Nationalversammlung zurück, weshalb sein erstes Kapitel die Überschrift „*Deutsche und Slawen: 1848-1918*“ trägt. Er bezieht sich dabei auf einen Vortrag von [Lewis Namier](#), den dieser hielt, als 1944 deutsche Raketen auf London fielen. „*Seiner Meinung nach waren die deutschen Liberalen des 19. Jahrhunderts¹² nicht durch einen breiten Graben von den Nationalsozialisten des 20. Jahrhunderts getrennt: Sie teilten die Liebe zur Nation und den Hass auf die Slawen. 1848 war der Augenblick, in dem der deutsche parlamentarische Nationalismus zum ersten Mal seine Zerstörungskraft für den Frieden auf dem Kontinent zeigte. Politische Differenzen ließen sich nicht länger allein unter Königen und Diplomaten regeln, denn sie betrafen jetzt die Ziele ganzer Völker – Ziele, die zunehmend durch Land, Sprache und Blut definiert wurden“* (S. 27).¹³

Mit Wilhelm Jordan trat als liberalem preußischen Mitglied der Nationalversammlung ein prononzierter Gegner aller polnischen Selbstständigkeitsbestrebungen auf, der meinte, dass den Polen nicht nachzugeben sei, denn sonst würden sie auch noch über die Oder hinaus eine slawische Rückkehr bis an die Elbe-Saale-Linie fordern,¹⁴ womit wohl zum ersten Mal in großer Öffentlichkeit die sowjetrussischen Vorstellungen sichtbar werden, die sich in den westlichen Grenzziehungen der Sowjetischen Besatzungszone 1944 im „Zonenprotokoll“ niederschlugen.¹⁵

11 Man lese dazu den 2011 in deutscher Übersetzung aus dem Hebräischen erschienenen Roman von Alon Hilu „Das Haus der Rajanis“. Die Handlung beginnt im Jahr 1895 und entwirft im Zuge der jüdischen Besiedlung Palästinas eine dramatische jüdisch-arabische Geschichte.

12 Man denke z. B. an den während der Polendebatte auftretenden Hauptredner [Wilhelm Jordan \(Schriftsteller\)](#).

13 Namier ist ein Historiker, auf den auch Hans Rothfels verweist: „*Ostdeutschland und die abendländische politische Tradition. (Eine Antwort an Prof. Toynbee)*“, S. 200, in: Hermann Aubin (Hg.), *Der deutsche Osten und das Abendland*, München 1953, S. 193-208.

14 Nach der Aufteilung Polens Ende des 18. Jahrhunderts unter Preußen, Österreich und Russland ging es in den polnischen Gedankenspielen um die Grenzen eines neu zu gründenden Nationalstaates, die alle einst slawisch besiedelten Gebiete im Westen bis nach [Wagrien](#) umfassten.

15 Darauf gibt es jedoch bei Mazower keine weiteren Verweise. Man muss also nicht bis ins 10. Jahrhundert zurückgehen, wie es die deutsche Nationalgeschichtsschreibung im Umfeld des „Sybel-Ficker-Streits“ machte, um den deutschen Kolonialismus bei der mittelalterlichen Ostsiedlung beginnen zu lassen. Viel wichtiger und realitätsbezogener sind die Ausführungen von Lewis Namier, der als britischer Historiker auf seine polnischen Wurzeln und über diese

Timothy Snyder

*„Geschichte und Erinnerung stehen immer in einem Spannungsverhältnis.
Im Falle des Holocaust verschiebt sich das Gravitationszentrum
seit einigen Jahren eindeutig nach Osten.
Die Erinnerungskultur neigt dazu, die Geschichte weichzuspülen,
sie an sympathischen Figuren festzumachen und hinter Plexiglas auszustellen.
Geschichtsschreibung muss deshalb scharf und unmittelbar sein,
um dagegen anzugehen.“*

Timothy Snyder am 22.09.2012 in einem Interview in der FAZ

Timothy Snyder ist in Deutschland gegenwärtiger als andere US-amerikanische Historiker. Das liegt nicht nur am Erfolg seiner Bücher „Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin“ (2010, dt. 2011) und „Black Earth. Der Holocaust und warum er sich wiederholen kann“ (2015, dt. 2015), sondern an seinen Veröffentlichungen in der Tagespresse (FAZ) und Zeitschriften (Eurozine), mit denen er seine in den Buchpublikationen niedergelegten Forschungen an eine größere Öffentlichkeit vermitteln kann. In der FAZ gab es ausführliche Interviews und Texte aus seiner Feder: am 22.09.2012, 13.04.2014, 14.12.2014, 16.03.2015 und zuletzt am 05.02.2016.¹⁶

Im Unterschied zu Autoren wie Arno J. Mayer, der die Vermeidung des Begriffs „Holocaust“ damit begründet, dass er zu salbungsvoll religiös überfrachtet sei, und den er deshalb geschichtlicher Erkenntnis wegen durch „Judeozid“ ersetzt, scheint es, dass Snyder sich damit abgefunden hat, dass der Begriff „Holocaust“ sich etabliert hat. Sein Verfahren, den zu einem „*normativen Erinnerungstos*“ (A. J. Mayer) mutierten Begriff trotzdem zu verwenden, besteht darin, ihn zum Tanzen zu bringen. Das zeigt sich etwa in folgender Passage über das geheime Zusatzprotokoll des Hitler-Stalin-Paktes von 1939, wo er nicht von **dem**, sondern von **einem** Holocaust schreibt: *„Die Regionen, um die es in dem geheimen Zusatzprotokoll ging, waren Kernland des Weltjudentums und seit einem halben Jahrtausend von Juden bewohnt. Sie sollten zum gefährlichsten Ort werden, die es für Juden je in der Geschichte gegeben hatte. Nicht einmal zwei Jahre später sollte dort ein Holocaust beginnen. Binnen drei Jahren sollten die meisten der Millionen Juden, die dort lebten, tot sein“* (2015, S. 121).¹⁷

Denn es geht ihm darum, herauszuarbeiten, dass der Völkermord an den Juden viel weiter im Osten zeitiger und schlimmer wütete als in Auschwitz. Das war ein Ergebnis des Hitler-Stalin-Paktes, wobei Snyder betont, dass sowohl der Nationalsozialismus wie auch die Sowjetunion in kolonialistischen Kategorien dachten, indem sie weite Teile Europas als ihren Kolonialbesitz betrachteten.

Snyder ist sich bewusst, dass dieser Blick nicht selbstverständlich ist, weil er konträr zu dem steht, was nicht nur Birthe Kundrus oder Pascal Bruckner verkörpern. So hat er in Vorbereitung zur Veröffentlichung von „Black Earth“ 2013 einen Essay mit dem Titel „Kommemoratives Kausalität. Gedenkkultur vs. Geschichtsschreibung“ geschrieben, der parallel zur Buchveröffentlichung in Deutschland auch in „Eurozine“ erschien.¹⁸ Dort betont er Folgendes: *„Wie mittlerweile zwei Generationen von Historikern gründlich demonstriert haben, bedarf die Kolonialgeschichtsschreibung einer multifokalen Methodologie. In den meisten, wenn nicht allen Kolonialgeschichten gilt das als selbstverständlich – nur nicht in der Geschichte des Nazireichs in Osteuropa. [...] In der*

Erfahrungen auf die Intensität des deutsch-polnischen Konflikts zurückgreifen konnte.

16 Der Schwerpunkt dieser Darstellung gilt „Black Earth“. Denn bereits in „Bloodlands“ folgt er der am Kolonialismus orientierten Analyse: *Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin*, dtv, München 2014, S. 40 f.

17 Siehe dazu Anhang 4.

18 Januar 2013: <http://muse.jhu.edu/article/508643>; 1. September 2015: <http://www.eurozine.com/articles/2015-09-01-snyder-de.html>

Geschichte des europäischen Kolonialismus wird also heute nur eine Ausnahme von der Regel gemacht, dass die lokalen Völker eine Stimme haben sollen – und diese Ausnahme betrifft den wichtigsten Fall.“

Die Verwendung des Begriffs „Holocaust“ nimmt im Register gut 1 1/2 Spalten ein, wobei auf 37 Verwendungszusammenhänge verwiesen wird. Die im Register aufgeführten Begriffe „Kolonialisierung“ und „Kolonialismus“ werden für 22 Seiten nachgewiesen, kommen aber in Abwandlungen 80 Mal auf 349 Textseiten vor. Im „Prolog“ betont er, dass eine Geschichte des Massensmords an den Juden auch kolonial sein müsse, *„denn Hitler wollte Vernichtungskriege in den Nachbarländern führen, wo Juden lebten“* (S. 12). Hitler habe dabei sowohl ein *koloniales* wie ein *antikoloniales* Projekt verfolgt, nämlich zum einen „Lebensraum“ zu erobern und zu kolonialisieren und zum anderen die Welt von der die Welt kontrollierenden Herrschaft der Juden zu befreien und in einem antikolonialen Kampf aus Europa verschwinden zu lassen (S. 22), wobei zunächst nicht an Vernichtung, sondern an Deportation – zunächst nach Madagaskar, später nach Sibirien – gedacht war. Es sei darum gegangen, die Juden als Kolonialherren durch Germanen abzulösen, wobei im Kampfbegriff vom „jüdischen Bolschewismus“ die Vorstellung vermittelt werden sollte, dass das Sowjetregime nichts als eine *„fragile jüdische Kolonie“* sei (S. 36 f.).

Die Legitimation, den Begriff „Kolonialismus“ mit allen möglichen Abwandlungen zur Analyse zu verwenden, leitet Snyder aus dem inflationären Gebrauch ab, der in der NS-Gesellschaft und zuvor seit dem Ersten Weltkrieg von ihm in Deutschland gemacht wurde.¹⁹ Snyder führt etwa den Direktor der Kolonialabteilung im Auswärtigen Amt und späteren Staatssekretär im Reichskolonialamt Bernhard Dernburg an: *„Aber die Geschichte der Kolonisation der Vereinigten Staaten, doch des größten Kolonialunternehmens, das die Welt jemals gesehen hat, hatte als ersten Akt die nahezu vollständige Vernichtung der Ureinwohner“* (S. 31).²⁰ Bei Stalin ist es die Handhabung des Begriffs der „inneren Kolonisierung“, mit dem er das aus der Zarenzeit übernommene Vielvölkerreich zu einem europäischen Staat machen wollte, die Sowjetunion also zu einem *„selbstkolonialen“* Zentralstaat zu entwickeln trachtete (S. 68 f.) und zusätzlich auf Expansion aus war.²¹ Am 16. 03. 2015 konkretisiert Snyder in der FAZ: *„Stalin beschrieb die Logik des Fünfjahresplans als eine der inneren Kolonisierung, bei der die Sowjetmacht sowjetische Territorien so behandeln müsse, wie die Kolonialreiche ihre fernen Besitzungen behandelten. [...] Für viele Beobachter ging es Mitte der 1930er Jahre vor allem um die Frage, welches der beiden neokolonialistischen Modelle die eigentliche Herausforderung für den kapitalistischen Nationalstaat in Europa und vielleicht sogar der ganzen Welt darstellte, Nationalsozialismus oder Bolschewismus.“*²²

Bei seiner Beschäftigung mit Polen stellt sich der Begriff des „Kolonisierens“ an ähnlicher Stelle wie bei Mazower ein, als dieser Artur Ruppin vorstellt. Snyder beschreibt allerdings in Kapitel 3 („Das Versprechen Palästina“) etwas Neues, indem er hervorhebt, wie die Polen einerseits die Engländer um Beistand gegen Deutschland baten, aber gleichzeitig polnische Zionisten ausbildeten, wie sie im Partisanenkampf und als Terroristen in Palästina die englische Besatzungsmacht dazu zwingen könnten, Palästina für die Juden freizugeben. Denn Polen wollte selbst seine jüdische

19 Man lese dazu: Michael Burleigh, *Germany Turns Eastwards. A Study of Ostforschung in the Third Reich*, Pan Books, London 2002 (zuerst 1988). Oder schaue z. B. bei Kurt Lück, *Deutsche Aufbaukräfte in Wolhynien*, in: Schaffen und Schauen, Jahrgang 1931, Heft 6/7 – 8, Seite 13-32: www.myvolyn.de/get_file.php?id=27286165&vnr=155706.

20 Bemerkenswert, aber völlig in Übereinstimmung mit der europäischen Ausrichtung der Auswandererströme ist, dass Russland als größtes koloniales Kontinentalimperium der Welt überhaupt nicht als Bezugspunkt zur Verfügung steht! Hätte es ein Bewusstsein davon gegeben, dass Russland ein unter den Zaren geschaffenes riesiges Kolonialimperium ist (bis heute), wäre es zumindest den militärischen Planern von „Plan Otto“/„Unternehmen Barbarossa“ nicht mehr so leichtgefallen, Russland auf einen im Blitzkrieg zu besiegenden *„tönernen Koloss“* zu reduzieren.

21 Snyder zögert nicht, Putins Verhalten gegenüber der Ukraine in diese Tradition eingebettet zu sehen. So in der FAZ vom 14.4.2014: „Ukraine: Putins Projekt“.

22 Wie Anm. 21.

Bevölkerung los werden und zur Emigration motivieren, wobei zeitweise auch an Madagaskar gedacht war. Zu den in Polen Ausgebildeten gehörten [Menachem Begin](#), [Avraham Stern](#) und [Yitzhak Shamir](#), die Mitglieder einer jüdischen militärischen Untergrundorganisation in Palästina waren ([Irgun](#)).

Das ist insofern aufschlussreich, als es erhellt, wie einige national gesonnene Polen auf die Idee kommen konnten, sich nach der Niederlage Deutschlands von der sorbischen Lausitz aus einen „Reslawisierungsstaat“ in Ostdeutschland bis zur Elbe vorzustellen. Das wurde zum Thema in Karol Stojanowskis²³ Buch von 1946 über die Reslawisierung Ostdeutschlands: „*In einem Lausitzer Staat würden die dort ansässigen Slawen ihre schon germanisierten Brüder wieder reslawisieren, während im Norden, im Staat der Elbslawen, zunächst die erloschene Sprache durch eine slawische Kernbevölkerung neubelebt werden müsste, die dann als Reslawisierungskader weiterwirken könnte. Die Rückkehr der Juden zur hebräischen Sprache in Palästina schien ihm ein hinreichender Beweis für die Realisierbarkeit eines solchen Vorhabens*“.²⁴

Daraus ergibt sich ein weiterer Beleg dafür, welche Interessen Stalin bei der Abfassung des „Zonenprotokolls“ vorschoben konnte, um den sowjetrussischen Machtbereich in großrussischem Sinne weiter nach Westen zu verschieben.²⁵

23 Stojanowski ist eine ähnlich zwielichtige Figur wie der vor allem in der Nachkriegsphase im Sinne der [Polnischen Westforschung](#) arbeitende [Zygmunt Wojciechowski](#). Beide waren vom polnischen Nationalismus eingefärbte Antisemiten. Als sich die zionistisch angestrebte Verwirklichung eines jüdischen Nationalstaates abzeichnete, wandelte sich ihr Antisemitismus, indem sie das zionistische Projekt unterstützten, wie sich das in der oben zitierten Passage aus Stojanowskis Buch von 1946 ablesen lässt. Denn zum „guten“ Juden wird man erst als Staatsbürger in seinem eigenen Nationalstaat. Zuvor gilt Folgendes über Stojanowski: „*Ein gewisses Selbstbildnis der frühen Phase der polnischen soziotechnischen Bewegung in der unabhängigen Zweiten Republik Polen finden wir im Buch von Karol Stojanowski unter dem Titel ‚Rasowe podstawy eugeniki‘ (‚Rassengrundlagen der Eugenik‘). In der damaligen Zeit nahm die Polnische Gesellschaft für Eugenik (gegründet mit dem Ziel, gegen die Entartung der Rasse zu kämpfen) ihre Tätigkeit auf und gab eine Sonderzeitschrift ‚Fragen der Rasse aus der Sicht der sozialen Gesundheit‘ heraus. Die Seele dieser Gesellschaft war Dr. Leon Wernic. (...) Karol Stojanowski teilte die Ansicht von Lenz über den sich abspielenden Rassenkrieg. Beide Eugeniker, der polnische und der deutsche, warnten, Juden würden in Nordeuropa und Amerika den bisher durch den nordeuropäischen Typ mit blonden Haaren besetzten Platz einnehmen*“ (Adam Ruzszczyński).

Aus: http://www.dwr.org.pl/godenkort-t4/index.php?option=com_content&view=article&id=102&Itemid=95&lang=de
Die Bezugnahme auf Amerika zeigt, in welchem Maße ein internationaler Austausch stattfand – man denke an [Lothrop Stoddard](#) und seinen Einfluss auf den NS. Dieser Austausch fand bereits in liberalistisch-kolonialistischem Zusammenhang im 19. Jahrhundert zwischen Frankreich und Argentinien statt: Siehe auf der folgenden S. 11, Anm. 26 u. 27.

24 Siehe dazu Andreas Lawaty, *Das Ende Preußens in polnischer Sicht: Zur Kontinuität negativer Wirkungen der preußischen Geschichte auf die deutsch-polnischen Beziehungen*, de Gruyter, Berlin 1986, S. 208 f.

25 Siehe Anhang 3.

VON DER EROBERUNG VON „WÜSTEN“ ZUR KULTUR- UND STAATZERSTÖRUNG²⁶

Die argentinische Geschichtsschreibung geht im allgemeinen davon aus, dass die Eroberung der südlichen Gebiete und die Unterjochung ihrer Völker das notwendige Ergebnis des Prozesses der Bildung des Nationalstaates war. Lässt man sich jedoch auf eine Analyse des damaligen politischen Diskurses ein, wird sichtbar, dass der Eroberungsvorgang bis zur militärischen Option der [Wüstenkampagne](#) sehr vielschichtig war. Es ist nämlich zu berücksichtigen, welche Rolle [Domingo Faustino Sarmiento](#) (1811–1888), argentinischer Präsident 1868–1874, mit seinem Buch [Barbarei und Zivilisation](#) von 1845 zukommt.²⁷ In diesem an französischer Überlieferung orientierten Werk zeigt sich, welcher symbolpolitischen Konstruktionen es bedurfte, ehe Eroberung bis zum Völkermord guten Gewissens vonstatten gehen konnte. Europäische Zivilisation wurde gegen die sich in der „Wüste“ aufhaltenden „barbarischen“ Wilden ausgespielt, woraus für Pedro Navarro Floria (1963 – 2010) eine kanonische nationalgeschichtliche Erzählung wurde, in der über die Integration von Pampa und Patagonien bis heute berichtet wird.²⁸

Der symbolpolitische Begriff „Wüste“ leistete dabei gleich zweierlei: Die Bewohner der zu erobernden Gebiete werden wie nicht existierend angesehen. Die Indianer hatten nämlich angeblich kein Recht auf ihre Siedlungsgebiete, weil sie das Land schlecht oder überhaupt nicht bestellten und nutzbringend ausbeuteten oder keine urkundlichen Besitztitel darauf hatten, so dass man ihnen unterstellte, sie lebten in ihrem Land wie in einer „Wüste“, also in einem eigentlich verlassenen, menschenleeren Gebiet. Das biblische Gebot der Genesis, sich die Erde untertan zu machen, wird in der „Wüste“ nicht befolgt. Das zeigt sich zu Beginn von Tocquevilles Untersuchung über Amerika: *„Obwohl das ausgedehnte Land von zahlreichen Stämmen Eingeborener bewohnt war, kann man mit Recht behaupten, dass es zum Zeitpunkt seiner Entdeckung nichts als eine Wüste war. Die Indianer wohnten dort, aber sie besaßen es nicht, weil sich der Mensch nur mit der Landwirtschaft den Boden aneignet und die Ureinwohner Nordamerikas von den Jagderzeugnissen lebten. Ihre unerbittlichen Vorurteile, ihre unzählbaren Leidenschaften, ihre Laster und mehr vielleicht noch ihre wilde Kraft händigten sie einer unvermeidbaren Zerstörung aus. Der Ruin dieser Bevölkerung begann an dem Tag, an dem die Europäer an ihren Küsten landeten, er ging unermüdlich voran und ist heute fast vollendet.“*²⁹

Dass die Erde „wüst und leer“ war, bevor die Menschen sie sich untertan machten und besiedelten, steht bei 1. Mos. 1,2. – [Helmold von Bosau](#) [12. Jhd.] spricht in seiner *Slawenchronik* vom Slawenland nach den seit dem 10. Jahrhundert erfolgenden Auseinandersetzungen mit den Sachsen und deren Vordringen als *„terra deserta“*, eine *„wüste, verlassene Erde“*, die von Westen her neu zu besiedeln ist, auf dass es Fleisch und Fisch gebe und Milch und Honig fließen.³⁰ – Von unerschlossenen norddeutschen Moorgebieten konnte außer von „Wildnis“ auch von „Wüste“ gesprochen werden. – Unter Friedrich dem Großen oder in Russland wurden Siedler zum kolonisato-

26 Es wird hier weiter dem Konzept gefolgt, wie es sich im europäischen Kolonialismus entwickelt hat (Robert Bartlett, 1993, dt. 1996) und sich vom christlichen Mittelalter her bis in die Begriffsbildung der politischen Theorie bei Tocqueville oder Sarmiento fortzeugte und weiter bis in das NS-Eroberungskonzept von „Lebensraum im Osten“ oder noch in die Bezeichnung „Desert Storm“ im [Zweiten Golfkrieg](#) reichte. – Eine Beschäftigung mit der Expansion der weitgehend kulturell definierten [Han \(Ethnie\)](#) in China und ihrer Förderung durch die Zentralregierung als staatstragender Kultur ist eine andere Geschichte (Vgl. Wolfgang Reinhard, *Kleine Geschichte des Kolonialismus*, Kröner, Stuttgart 1996, S. 170 f.).

27 Sarmiento war auch in Deutschland kein Unbekannter. 1846 warb er bei einer Europareise um deutsche Auswanderer: [Über europäischen Kolonialismus](#), S. 47 f.

28 Pedro Navarro Floria, *El desierto y la cuestión del territorio en el discurso político argentino sobre la frontera Sur*, in: *Revista Complutense de Historia de América*, Vol. 28 (2002), S. 139-168. ISSN: 1132-8312

29 Alexis de Tocqueville, *De la démocratie en Amérique*, édition 1848, Chapitre I, S. 40.

30 Vgl. David Fraesdorff, *Der barbarische Norden. Vorstellungen und Fremdkategorien bei Rimbart, Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen und Helmold von Bosau*, Akademie Verlag, Berlin 2005, S. 328 f.

rischen Erschließen von „Wüsten“ aufgefordert.

Angesichts dieser Tradition braucht es nicht zu verwundern, dass die Wüstenterminologie bis in die Broschüre des SS-Hauptamtes [Der Untermensch](#) hineinreicht. Dazu zwei Stellen aus der Einleitung vor dem Fototeil.³¹

„Ewig ist der Hass des Untermenschen gegen die hellen Gestalten, die Träger des Lichtes. Ewig droht aus den Wüsten der Untergang des Abendlandes. Ewig ballen sich in fernen Steppen die Mächte der Zerstörung zusammen, sammelt Attila und Dschingis-Chan seine Hunnenhorden und rast über Europa, lebendige Apokalypse, Feuer und Tod, Vergewaltigung, Mord und Entsetzen hinterlassend, damit die Welt des Lichtes und des tausendfachen Wissens, die Mächte des Fortschritts und menschlicher Größe zurücksinken in den Abgrund des Urzustandes!“

„Endlos dehnt sich die Steppe des russischen Raumes – Osteuropa. Schroff und jäh ist der kulturelle Abfall zwischen Mitteleuropa und diesem Riesenraum. Und doch, hüben und drüben der Grenze die gleiche Erde – aber nicht der gleiche Mensch! Denn nur der Mensch allein vermag der Landschaft seinen Stempel aufzudrücken. Darum auf der einen Seite Deutschlands geordnete Fruchtbarkeit, planvolle Harmonie der Felder, wohlüberlegte Sammlung der Dörfer, jenseits dagegen die Zonen des undurchdringlichen Dickichts, der Steppe, der endlosen Urwälder, durch die sich versandende Flüsse mühsam ihren Weg bahnen. Schlecht genutzter, fruchtbarer Schoß der fruchtbaren Erde, die ein Paradies sein könnte, ein Kalifornien Europas, und in Wirklichkeit verwahrlost, wüst vernachlässigt, bis zum heutigen Tage mit dem Stempel einer Kulturschande ohne Beispiel gezeichnet, eine ewige Anklage gegen den Untermenschen und sein Herrschaftssystem ist.

Tränenreiches Schicksal der schwarzen Erde. Endloses, fruchtbares, verwahrlostes, aber mit allen Schätzen gesegnetes Osteuropa – nicht fortzudenken von der Seite des übrigen Erdteils, aber brutal von diesem getrennt durch eine willkürliche Kluft. Osteuropa, es kam über eine gewisse Primitivität nicht hinaus. Es sah nur Chaos, denn es fehlte ihm der Mensch, der wertvolle Kulturträger, das Genie, das systemvoll den Aufbau des Friedens lenkte, das die sinnvolle Auswertung der unendlichen Schätze und der Fruchtbarkeit befahl. Dieses Land kannte nur die Kräfte des hemmungslosen Raubbaues und bestialischer Kriegsrüstung.“

Ein völkisch-nationaler Germanist mit bekanntem Namen – [Hans Naumann](#) (1886–1951), nach 1933 bald „kämpfender Wissenschaftler“ – reichert die Feindbilddiskussion an, ohne dass er sich auf Gustav Freytags ähnliche Feindbilder zu beziehen braucht. 1933 führt er mit Anleihen bei kunstgeschichtlichen Helfern den Braunschweiger Löwen vor und setzt ihn in Parallele zur Aventure 29 des Nibelungenliedes, die von Hagen von Tronje, Volker von Alzey und Kriemhild in der Etzelburg handelt. Sie war bereits Fundgrube für Dahn und Geibel und andere. Naumann spricht von Kriemhild und Hagen zunächst so: *„Sie führt die stolze, beherrschte Unbändigkeit dieses Charakters, der keine Lüge oder Verstellung kennt, ihren Hunnen geradezu vor, wie man ein Raubtier vorführt, um die wilde Gefährlichkeit seiner Eigengesetzlichkeit zu zeigen.“* Aber wie kommt Naumann vom Nibelungenlied zum Braunschweiger Löwen? Nämlich so:

„Denn auch dieser Braunschweiger Löwe ist ja kein Tier schlechthin, sondern ein Vergleich eines Menschen mit einem Tier, des großen welfischen Herzogs mit seinen Persönlichkeitszeichen. Die äußere Situation ist die gleiche; vor der Pfalz im Hof der Burg (Dankwarderode) steht auch der Löwe; (...). Das zugrunde liegende künstlerische Gefühl in der Konzeption beider Freiplastiken muß verwandt gewesen sein im Dichter wie im Bildner. Die drohende Angriffsbereitschaft, die beherrschte Kraft, der angespannte unbändige Wille, das unverhüllt Feindliche, wie es dort den Hunnen gilt so hier den Slawen, beidemal dem ‚wimmelnden, rattengrauen Gezücht der leeren

31 Siehe dazu [Das Scheitern der „Lebensraum“-Planungen im Vernichtungskrieg \(6\)](#), S. 16-22.

Steppe‘.“³²

Da wird mit der Selbstverständlichkeit, in der Tocqueville von Indianern und dem von ihnen bewohnten Land als „Wüste“ oder „leerer Wiege“ schreibt, gleichzeitig von der „leeren Steppe“ wie aber auch von den Slawen als sie bewohnendem „wimmelnden, rattengrauen Gezücht“ gesprochen.

Ganz ähnlich zu lesen in einem der SS-Leithefte von einem Autor namens Otto Buchholz in einem Text über Heinrich I. (919-936) als gepriesenem Slawenbekämpfer. Man beachte, dass in zwei aufeinanderfolgenden Sätzen von „Raum ohne Volk“ und dann, als seien die Slawen doch noch in irgendeiner Weise wahrzunehmen, dieser „Raum ohne Volk“ sich als „das Land der Slawen“ in Erinnerung bringt:

„Raumnot, wie uns heute, bedrängte auch damals die Bauern und wies gebieterisch über die Grenzen des Reiches hinaus, wo Raum ohne Volk genug war, ganz abgesehen davon, dass jenseits der Elbe uraltes deutsches Land war, aus dem die Väter vor mehreren Jahrhunderten ausgewandert waren gen Westen und Süden. Heinrich weist sein Volk über die Elbe in das Land der Slawen.“³³

Es versteht sich von selbst, dass das Christentum Symbolpolitik im Gepäck hatte, wenn die besiegten „Barbaren“ mit ihm in Berührung kamen. In den Augen des Christentums beginnt das Menschsein mit der Taufe. Im Schlepptau der Wüstenmetapher brachte der Priester den Heiden mit der Taufe das Heil. Damit war das Christentum in den eroberten Räumen immer auch an der Kulturzerstörung beteiligt, indem die Götzenbilder der Heiden zerstört werden mussten. So war auch Helmold von Bosau mit seiner Slawenchronik sowohl Chronist wie auch Geistlicher. Zur Eroberung des Gebietes der Elbslawen, das Helmolds Thema ist, gehörte auch die Zerstörung der [Svantovit](#)-Kultstätte auf Rügen durch den christlichen dänischen König. Das Christentum war also schon zeitig Verbündeter aller Kolonialismusformen, woher auch immer sie von Europa ausgingen.³⁴

Kulturzerstörung ist ein weites Feld.³⁵ Es gehört immer auch dazu, wenn der Zerstörung zuvorgekommen werden konnte, dass fremde Kulturgüter in europäischen Museen eine zweite Heimstatt fanden. Gegenwärtig wird sie vorrangig als Ziel der Dschihadisten des „Islamischen Staates“ zugeordnet, aber auch das NS-Regime hatte Sachverständige für den Kulturraub in den eroberten Ländern abgestellt.³⁶ Beutekunst ist jedoch durchgängig das Charakteristikum vieler europäischer völkerkundlicher Museen.

Mit der Kulturzerstörung³⁷ ging auch die Vernichtung der jeweiligen Führungsschicht des eroberten Landes einher. Der wichtigste Chronist des 10. Jahrhunderts, ein weiterer Geistlicher, der die Geschichte der Ottonen erzählt, dürfte nie mehr Leser als seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis ins „Dritte Reich“ gehabt haben. So schwelgt Hans Merbach in der Nacherzählung der Slawenkriege des deutschen Volkes in der Chronik Widukinds besonders bei der Wiedergabe des Gastmahls des [Gero](#), zu dem slawische Stammesfürsten eingeladen waren:

„Weder mit Speise noch Trank kargte der Gastgeber – zumal die Becher wurden nicht leer, immer wieder wurden sie mit gutem Wein gefüllt. Die germanische Trinksitte zwang die Slawen Bescheid zu tun, bis sie von Gero und seinen Recken unter den Tisch getrunken waren. Als sie in bewusstlo-

32 Hans Naumann, *Wandlung und Erfüllung. Reden und Aufsätze zur germanisch-deutschen Geistesgeschichte*, Stuttgart 1933, S. 93.

33 Otto Buchholz, *Heinrich der Deutsche*, in: SS=Leitheft 3, 5. Jg, 15. 6. 1939, hrsg. von Der Reichsführer SS, SS=Hauptamt=Schulungsamt, Berlin SW 68, Hedemannstraße 24, S. 39-42.

34 Siehe dazu Gert von Paczensky, *Verbrechen im Namen Christi. Mission und Kolonialismus*, Orbis, München 2000.

35 Sergej Borodin etwa schildert in seinem 1958 auf Deutsch im Greifenwaldverlag in Rudolfstadt – damals DDR – unter dem Titel „Der hinkende Timur“ erschienenen Roman den Kunst- und Kulturraub unter Timurs Herrschaft.

36 Siehe [Beutekunst \(Zweiter Weltkrieg\)](#).

37 In afrikanischem Zusammenhang lese man dazu Chinua Achebe, *Alles zerfällt*, Neuausgabe, Fischer, Frankfurt am Main 2012.

*sem Rausch am Boden lagen, wurden sie auf einen Wink des Markgrafen Gero allesamt erschlagen. Noch lange wussten fahrende Sänger und fromme Chronisten davon zu sagen, wie Gero den Wenden das Mahl segnete!*³⁸

Heinrich Himmler dachte sicher an dieses Gastmahl, als er im Februar 1940 über die Auslöschung der polnischen Führungsschicht 1939/1940 sprach: *„Wir mussten zunächst dem Gegner seine führenden Köpfe nehmen, das waren die Leute im Westmarkverband, in den aufständischen Verbänden, das war die politische Intelligenz. Die mussten weg, da half nun nichts.“*

So belebte sich nach der Eroberung, was zunächst symbolpolitisch „Wüste“ oder „Raum ohne Volk“ genannt wurde und dem man zu Leibe rücken musste.³⁹

Der Kulturzerstörung folgte in der Moderne die Staatszerstörung. Die entsprechenden vom NS-Regime veröffentlichten Verlautbarungen sprechen zwar von „Wüste“ und „asiatischer Barbarei“ und auch von der von Germanen besser zu bestellenden fruchtbaren slawischen Erde, weggelassen wurde dabei jedoch immer, dass es um die Zerstörung der Nachbarstaaten ging. Der erste, wenn man so will: harmlose Auftakt war die „Heimholung Österreichs“ im „Unternehmen Otto“. Die nächsten Betroffenen waren die Polen und Tschechen, deren Nationalstaatsgrndung gerade einmal 20 Jahre zurücklag. Da man die Slawen bis auf die Russen nicht für staatsfahig hielt, konnten sie eigentlich auch keine anerkanntswerten Staaten bilden. Das Ausspielen überlieferter Begriffe aus der europäischen Kolonialgeschichte genügte zur Beruhigung des Gewissens. Denn man wusste sehr genau, dass Staatszerstörung ein völkerrechtliches Verbrechen war, weshalb es nicht ausgesprochen werden durfte.⁴⁰

Timothy Snyder hat zuletzt den Begriff „Staatszerstörung“ zum Markenzeichen der beiden Kolonialismen gemacht, die im Zweiten Weltkrieg von deutscher und russischer Seite aufeinanderstieen.⁴¹

Auf deutscher Seite paarte sich die Staatszerstörung bei den Besiegten mit dem Verlust der Staatsangehörigkeit. Staatenlosigkeit war die Voraussetzung dafür, dass in den Vernichtungslagern als straffrei gedachter Totschlag an *Vogelfreien* begangen wurde: *„Frei soll er sein, wie die Tiere im Wald, die Vögel und die Fische, den vischen im waer, so daß niemand gegen ihn einen frevel begehen kann, dessen er ben dürfe“* (Wigand, *Das femgericht Westphalens*. Hamm 1825, S. 436).⁴² In den von deutschen Truppen besetzten Ländern sollte darauf geachtet werden, dass den als Juden erkennbaren Staatsbürgern die jeweilige Staatsangehörigkeit entzogen wurde, ehe sie in die Vernichtungslager in den staatszerstrten Gebieten transportiert wurden.

Staatszerstörung und Entziehen der Staatsbürgerschaft in *„staatskolonialistischen Siedlungsprojekten“* (Jürgen Osterhammel) waren der aufwändige Preis, den das Zurückholen des europäischen Kolonialismus aus Übersee nach Europa selbst einforderte, ehe mit „Generalplan Ost“ an die Einrichtung von „Lebensraum im Osten“ zu denken war. Denn im nationalstaatlich eingerichteten Europa war überall mit Rechtsraumen zu rechnen, in deren Hintergrund seit dem 19. Jahrhundert nach wichtigen Vorläufern am modernen internationalen [Völkerrecht](#) gearbeitet wurde, das 1945 in die Charta der Vereinten Nationen mündete. Denn das 20. Jahrhundert hatte vor allem im Gefolge des Ersten Weltkrieges zu Verhältnissen geführt, in denen Menschen durch die Maschen nationaler Rahmenbedingungen fallen und in der Staatenlosigkeit landen konnten.⁴³

38 Siehe dazu [ber die Slawenkriege seit Karl dem Großen in der deutschen Nationalgeschichte](#), S. 14, 39f.

39 So war auch das Schicksal [Saddam Husseins](#) im „Wstensturm“ zunächst als Denkmalsturz um die Welt gegangen, ehe er in seinem Versteck aufgespürt, vorgeführt und gehängt wurde.

40 An der Staatszerstörung war gleicherweise Stalin in Osteuropa beteiligt. Sie war einstweilen für ihn mit dem Ende des Krieges 1945 vollendet, nämlich mit der Teilung Deutschlands. Siehe hierzu auch Anm. 60 und Anhang 2.

41 Siehe Kapitel 4 „Die Staatszerstrer“ in *Black Earth. Der Holocaust und warum er sich wiederholen kann*, C. H. Beck, München 2015.

42 Vgl. [Vogelfreiheit](#).

43 Man lese dazu B. Travens [Das Totenschiff](#) von 1926.

Bei von außen kommender Staatszerstörung⁴⁴ erobert man also keine „Wüsten“, wie man aus europäischer Perspektive noch Ende des 20. Jahrhunderts es meinte in Übersee tun zu können,⁴⁵ sondern man bricht in konstituierte Rechtsräume ein, wogegen allein aus Solidarität andere Staaten Stellung beziehen müssen. Das erzwungene Entlassen aus der Staatsbürgerschaft oder deren Auflösung durch Staatszerstörung hatten und haben also spätestens im 20. Jahrhundert in Europa zur Voraussetzung, dass Menschen als Rechtssubjekte angesehen werden und nicht vogelfrei sind. Das wussten auch die „Kronjuristen“ des „Dritten Reichs“ wie [Hans Frank](#), Generalgouverneur des besetzten Polen.

Der Staatsrechtslehrer CARL SCHMITT lieferte die benötigte juristische Legitimation zur Staatszerstörung, indem er verlautbarte, dass „*das Völkerrecht (...) bei jedem Staat ein Mindestmaß innerer staatlicher Organisation und äußerer Widerstandskraft*“ voraussetze. Ein „*unfähiges Volk*“ wie das der Tschechoslowakei könne kein „*Völkerrechtssubjekt*“ sein. Zur Verdeutlichung benutzte er einen Vergleich mit dem italienischen Kolonialismus, nämlich dem von Benito Mussolini geführten Italienisch-äthiopischen Krieg von 1935/36: „*Im Frühjahr 1936 zum Beispiel hat sich gezeigt, dass Abessinien kein Staat war.*“⁴⁶

Das heißt, dass mit der Rückkehr des europäischen Kolonialismus nach Europa selbst auf einmal bewusst werden konnte, was Kolonialismus immer schon hieß,⁴⁷ nämlich die Versklavung und Entrechtung der noch staatenlosen Bewohner der zur *Missionierung, Kultivierung* und Ausbeutung in katastermäßigen Besitz genommenen „Wüsten“. In Europa musste der NS-Kolonialismus auf die Begrenzungen stoßen, die in seine Bekämpfung und schließliche Niederlage mündeten. Vom Nationalsozialismus entrechtete Rechtssubjekte konnten, wenn sie nicht zu Tode gekommen waren, wie nirgendwo sonst auf der vom europäischen Kolonialismus heimgesuchten Welt Wiedergutmachung für das ihnen widerfahrene Unrecht einfordern.

Fordern ehemalige Sklaven in den USA oder aus dem europäischen Kolonialismus in die Unabhängigkeit entlassene Menschen Wiedergutmachung ein, wie das inzwischen etwa gegenüber den USA und Frankreich oder aus Südwestafrika/Namibia gegenüber Deutschland immer lauter geschieht,⁴⁸ dann stehen einstweilen abschlägige Antworten ins Haus.

[Hersch Lauterpacht](#) und [Raphael Lemkin](#) sind die beiden mit dem Leben davongekommenen Juristen aus dem damals polnischen Lemberg, die aus diesen Zusammenhängen ihre Schlüsse zogen und ein Recht etablieren wollten, in dem dem Menschen an sich, nämlich dem „Vogelfreien“, woher er auch komme,⁴⁹ Rechte auf übernationaler Ebene zustehen sollten. Ihrer beider Vorstellungen fanden Einlass in die Nürnberger Prozesse, weil sie das Konzept des Verbrechens gegen die Menschlichkeit und des Genozids entwickelten. Die Menschenrechte sind ohne diese Ergänzungen heute nicht mehr zu denken.⁵⁰

44 Von innen kommende Staatszerstörung vollzieht sich in der Regel am auffälligsten in Bürgerkriegen oder Revolutionen.

45 Man denke etwa an den Zweiten Golfkrieg und den militärisch eingerichteten und verabredeten „Wüstensturm“.

46 Domenico Losurdo, *Kampf um die Geschichte. Der historische Revisionismus und seine Mythen*, Köln 2007, S. 138.

47 Aimé Césaire, *Über den Kolonialismus*, Wagenbach, Berlin 1968.

48 In Frankreich zuletzt Louis Sala-Molins, *Esclavage réparation. Les lumières des capucins et les lueurs des Phari-siens*, Lignes, Paris 2014, oder in den USA [Ta-Nehisi Coates](#), „*The Case for Reparation.*“ *The Atlantic*, 2014, und *ders.*, *We Were Eight Years in Power: An American Tragedy*, One World, New York 2017. Die franz. Übersetzung mit einem ausführlichen Vorwort von [Christiane Taubira](#) erschien im Oktober 2017: *Le procès de l'Amérique*, Autrement, Paris 2017. *Völkermord-Klage der Herero "Für Deutschland ein Desaster"*, in „Der Spiegel“, 01.04.2017 (<http://www.spiegel.de/politik/ausland/voelkermord-klage-der-herero-fuer-deutschland-ein-desaster-a-1141116.html>).

49 Dabei darf nicht übersehen werden, dass es Europäer waren, die zunächst in den Schutz dieser Rechte gestellt werden sollten.

50 Siehe dazu Philippe Sands, *East West Street. On the Origins of Genocide and Crimes Against Humanity*, Alfred A. Knopf, New York 2016. Dazu die Rezension von Elisabeth von Thadden in *Die Zeit* v. 18.08.2016: „*East West Street*“: *Wer war Miss E. M. Tilney?* (<http://www.zeit.de/2016/33/east-west-street-juden-familiengeschichte-philippe-sands>) –

SCHLUSS

Mazower und Snyder fragen sich beide, wie das koloniale Verhältnis auf Individuen einwirkt oder in welches Verhältnis der Kolonisator und der Kolonisierte ([Albert Memmi](#)) zueinander eintreten. Diese Frage zielt nicht auf den „Holocaust“ als eines singulären Zivilisationsbruchs, sondern verweist auf den Kolonialismus als Analyserahmen. Dieser bietet ein Modell dafür, wie eine kolonisierende Gesellschaft den Zivilisationsbruch im Umfeld der „*frontier*“ und jenseits davon nutzt, um die zur Eroberung anstehenden begehrten Gebiete als *unzivilisiert, barbarisch, wüst, staatsunfähig* usw. auszugeben und die dort Lebenden nicht mehr als Menschen zu bezeichnen, denen wie den Eroberern selbst Würde zukommt. Denn für den sich der „*frontier*“ und dem [Grenzland](#) nähernden und sich dabei mehr und mehr entzivilisierenden Kolonisator ist alles erlaubt. Dem können sich immer nur wenige entziehen, weil es schwerfällt, die eigene Rolle im Kraftfeld von Kolonisator und Kolonisiertem zu überschreiten und dem entfremdeten Anderen geschwisterlich von Angesicht zu Angesicht zu begegnen. So steht Snyders Fazit seiner Untersuchung schon in der Überschrift zum letzten Kapitel seines Buches: „Die wenigen Aufrechten“.

Olivier Le Cour Grandmaison setzt sich in seinem Buch von 2005 „Coloniser. Exterminer. Sur la guerre et l'État colonial“ ausführlich mit der Rolle Alexis de Tocquevilles auseinander. Der beherbergt bei aller (Selbst-)Reflexionsgabe trotzdem den „Zivilisationsbruch“ in sich, wenn er alles, was bei der Eroberung und Kolonisierung Algeriens geschieht, billigt und dann die folgende Betrachtung nachschiebt: *„Wenn man betrachtet, was sich in der Welt zuträgt, würde man da nicht sagen, dass der Europäer für die Menschen anderer Rassen das ist, was der Mensch selbst für die Tiere bedeutet? Er richtet sie zu seinen Diensten ab, und wenn er sie nicht gefügig machen kann, zerstört er sie.“* Für die außereuropäischen Kolonien gilt nämlich: *„Die Kolonien aller europäischen Völker zeigen dasselbe Schauspiel. Die Rolle des Individuums ist nicht etwa kleiner, sondern überall größer als im Mutterland. Seine Handlungsfreiheit wird weniger eingeschränkt.“*⁵¹

Diese Handlungsfreiheit beschreibt [François Maspéro](#)⁵² in seinem Buch „L'Honneur de [Saint-Arnaud](#)“ (1993). Der vielgerühmte Kolonisator Algeriens und Staatsmann Armand-Jacques-Achille Leroy de Saint-Arnaud (1798-1854), ein klassisch gebildeter, schöngestiger, mit Ehren überhäufte Mann, stellt für ihn einen *perfekten SS-Offizier* dar, wenn er *in unserer Epoche* gelebt hätte. Damit sagt Maspéro so viel über Saint-Arnaud aus wie über die Gesellschaft, die ihn bis in die Gegenwart ehrt, weil sich im *kolonialen Erbe* noch so mancher Franzose sonnen möchte.

In der deutschen Gedenkkultur als Erbe aus einem verlorenen kolonialistischen Eroberungskrieg, der sich in einen wechselseitigen Vernichtungskrieg verkehrte, gibt es seit langem Menschen, ehemalige Opfer des NS und KZ-Insassen, die nach ihren Auftritten bei Gedenkveranstaltungen sagen, dass sie es leid seien, den „*Auschwitz-Clown*“ oder das „*Berufs-Nazi-Opfer*“ zu spielen (Jean Améry) oder den „*Holocaust-Clown*“ zu geben (Imre Kertész), wohinter „*Gedenkzirkus*“ als auf der Hand liegende Assoziation aufblitzt.

Vor diesem Hintergrund sind Snyders Ausführungen zur Gedenkkultur gut nachvollziehbar. Denn

Der Zusammenhang, in dem solche Rechtsauffassungen wirksam werden konnten, liegt darin, dass 1943 die Kriegsverbrecherkommission der Vereinten Nationen von den drei führenden alliierten Mächten unter Churchill, Roosevelt und Stalin gegründet wurde. Siehe dazu: Devin O. Pendas, *'The Magical scent of the Savage'. Kolonialismus und Legalismus in der Entstehung der modernen Welt*, in: Einsicht 18, Bulletin des Fritz Bauer Instituts, Frankfurt a. M. 2017, S. 40-47.

51 Siehe dazu Anhang 2

52 Maspéros Eltern und sein älterer Bruder gehörten der französischen *Résistance* an, was den Vater im KZ Buchenwald das Leben kostete, der Mutter eine Internierung im KZ Ravensbrück einbrachte und den Bruder den Tod im Widerstandskampf finden ließ.

sowohl der Stolz auf das koloniale Erbe wie auch die simulierte Dauervertiefung ins Gedenken verhindern und behindern eine Geschichtsschreibung, die sich nicht damit zufrieden gibt, zu beschreiben, wie denn nun Vergangenes gewesen ist (eher: gewesen sein soll, da der menschliche Geist immer nur konstruiert!), sondern menschliche Verhaltensweisen diesseits und jenseits des immer wieder möglichen und ermöglichten kolonialistischen Zivilisationsbruchs nachvollziehbar zu machen.⁵³

Deshalb spricht die argentinische Anthropologin Diana Lenton, die darum kämpft, dass der in den als [Wüstenkampagnen](#) bezeichneten argentinischen Kolonialkriegen vollzogene, aber verdrängte Genozid an den die „Wüste“ bewohnenden Indianern endlich einen Platz im argentinischen Nationalgedächtnis erhalte, damit er nicht weiter fortgesetzt werde⁵⁴, von der Verdrängungsleistung vieler Intellektueller: *„Und die meisten Intellektuellen, die in diesen Situationen Theorie konstruieren und sozialen Konsens stiften, fühlen sich einem sozialen Bezugssystem zugehörig. Das geht so weit, dass wir den Schmerz anderer nicht verstehen und nicht als eigenen empfinden können. Da gibt es keine Interkulturalität und keinen Dialog.“*

53 Zygmunt Bauman verweist schon im Titel seines Buches „Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust“ darauf hin, dass es ihm um mehr geht, als den „Holocaust“ aus einer besonderen, *singulären* Wurzel deutscher Geschichte verstehen zu wollen. In Kapitel 6 geht er auf [Stanley Milgram](#) und seine Experimente zur Gehorsamsbereitschaft ein: „Ethik des Gehorsams (Milgram lesen)“. Milgrams Experimente aus den 1960er Jahren sind immer wieder in neuen Versuchsanordnungen bis in die Gegenwart durchgeführt worden. Auch sie erbringen das beständige Ergebnis, dass die Aufrechten immer in der Minderheit sind und deshalb auch Demokratie eine sehr unsichere Basis hat.

54 Diana Lenton: *„Estamos frente a una segunda campaña del desierto“* (Wir befinden uns einer zweiten Wüstenkampagne gegenüber), 30. April 2015: <https://notas.org.ar/2015/04/30/diana-lenton-segunda-campana-desierto/>. Inzwischen müssen nämlich die in Randgebieten übrig gebliebenen Indianer fürchten, dass sie Gebiete verlassen müssen, weil der Boden dort Rohstoffe birgt, die zur Ausbeutung freigegeben werden sollen. Siehe dazu auch *„Awka Liwen (Aufstand im Morgenrauen) - Die vergessene Geschichte Argentinens“* (<http://calendar.boell.de/de/event/awka-liwen-aufstand-im-morgenrauen-die-vergessene-geschichte-argentinens>). 2015 ist zu befürchten, dass die „vergessene Geschichte“, nämlich ein Genozid fortgesetzt wird. Siehe dazu [Skizzen zu weißer Vorherrschaft auf der Bühne kolonialisierter Lebenswelten](#), S. 65-85.

ANHANG 1

Eberhard Schmidt, *Rechtsentwicklung in Preußen*, in: Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft, Abteilung Rechtswissenschaft, hrsg. von E. Kohlrausch und W. Kaskel, Springer-Verlag, Berlin-Heidelberg 1923:

„Erstes Kapitel.

Die Entwicklung vom Territorium zum Territorialstaat.

A. Die Mark als mittelalterliches Territorium

Literatur: 1. Zur Kolonisationsgeschichte: Skalweit, Vererbung des ländlichen Besitzes in Brandenburg (Heft 9 von „Die Vererbung des ländlichen Grundbesitzes im Kgr. Preußen“, hrsg. von M. Sering). - O. E. Schulze, Die Kolonisierung und Germanisierung der Gebiete zwischen Saale und Elbe, 1896. - Sebicht, Unsere mittelalterliche Ostmarkenpolitik, 1910. - Curschmann, Die Diözese Brandenburg (Veröff. d. Vereins f. Gesch. d. M. Br.), 1906. - Dorno, Der Fläming und die Herrschaft Wiesenburg (Heft 178 der „Staats- und sozialwissenschaftlichen Forschungen“ von Schmoller und Sering). 2. Zur Verfassungs-, Verwaltungs- und Rechtsgeschichte: Riedel, Die Mark Brand. Im Jahre 1250, 2 Bde., 1831/32. - Kühns, Geschichte der Geschichtsverfassung und des Prozesses in der Mark Brand. Vom X. Bis zum Ablauf des XV. Landbuch der Mark Brand., 1856.. Jahrhunderts, 2 Bde., 1865/67. - v. Sommerfeld, Beiträge zur Verfassungs- und Ständegeschichte der Mark Brand. Im Mittelalter, Teil 1, 1904. - Spangenberg, Hof- und Zentralverwaltung der Mark Brand. Im Mittelalter, 1908. - Fidicin, Kaiser Karls IV.

§ 1. Die Kolonisierung und Germanisierung. Der brandenburgisch-preußische Staat ist auf Kolonialboden erwachsen, der vom Beginn des 10. Jahrhunderts an in wechselvollen, bis ins 12. Jahrhundert währenden Kämpfen dem Deutschtum zurückgewonnen wurde. Was das Schwert errang, befestigten Pflug und Kreuz.

Schon Albrecht der Bär (1134-1170), der erste „Markgraf von Brandenburg, zog Kolonisten aus dem deutschen Mutterlande herbei, meist Ostfalen, seltener wohl Westfalen oder gar Flamen, die unter dem Drucke der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Heimat, einem natürlichen Ausbreitungstribe ihrer Rasse folgend, östlich der Elbe neue Nahrungsquellen suchten. Nach der endgültigen Wiedereroberung Brandenburgs (1157) nahm die Kolonisierung und Germanisierung einen großen Aufschwung, um im 13. Jahrhundert ihren Höhepunkt zu erreichen. Von Kreuzzugs-ideen so gut wie gar nicht berührt, dachten die Kolonisatoren nicht an eine Vernichtung der wendischen Bevölkerung. Deutsche und Slawen, sich nach Kultur und Recht zunächst scharf unterscheidend, vermischten sich, ein neues, zähes, arbeitsames Kolonistengeschlecht bildend. Aber die Kultur des Landes wurde deutsch, und mit der deutschen Kultur zog deutsches Recht, das Recht des Sachsenspiegels, ein.“

Alexis de Tocqueville (1835): Amerika und Russland

Es wird eine Zeit kommen, zu der Nord-Amerika einhundertfünfzig Millionen untereinander gleiche Menschen zählen wird, die alle einer Familie angehören, ihre Laufbahn unter den gleichen Bedingungen antreten, die gleiche Zivilisation, Sprache und Religion, die gleichen Gewohnheiten, die gleichen Sitten haben werden und bei denen jeder Gedanke sich in der gleichen Form und gleichen Färbung verbreiten wird. Alles Übrige ist ungewiss, dies ist aber sicher. Damit aber tritt ein ganz neues Element in die Welt, dessen Tragweite selbst die Phantasie nicht zu ermessen vermag.

Es gibt heute zwei große Völker auf der Erde, die, bei verschiedenem Ausgangspunkt, dem gleichen Ziel zuzuschreiten scheinen: die Russen und die Anglo-Amerikaner. Beide sind im Verborgenen herangewachsen, und während die Aufmerksamkeit der Menschen anderswo beschäftigt war, haben sie sich plötzlich in die erste Reihe der Nationen gestellt, und die Welt hat fast gleichzeitig von ihrer Entstehung und ihrer Größe erfahren.

Alle anderen Völker scheinen ungefähr die von der Natur gesteckte Grenze erreicht und nur noch die Aufgabe der Bewahrung zu haben; jene aber sind im Wachsen: alle anderen haben einen Stillstand erreicht oder kommen nur unter tausend Anstrengungen weiter; sie allein schreiten mit leichtem und raschem Schritt in eine Bahn, deren Ende das Auge noch nicht zu erkennen vermag. Der Amerikaner kämpft gegen Hindernisse, die ihm die Natur entgegenstellt; der Russe hat mit den Menschen zu ringen. Der eine führt einen Kampf gegen Wüste und Barbarei, der andere gegen die mit allen Waffen ausgerüstete Zivilisation: daher vollziehen sich die Eroberungen des Amerikaners mit der Pflugschar des Landmannes, die des Russen mit dem Schwert des Soldaten. In der Verfolgung seines Ziels stützt sich jener [der Amerikaner] auf das persönliche Interesse und lässt die Kraft und Vernunft des Einzelnen wirken, ohne sie zu dirigieren.

Dieser [der Russe] zieht gewissermaßen alle Macht der Gesellschaft in einem Menschen zusammen. Dem einen ist die Freiheit der Hauptantrieb, dem anderen die Knechtschaft. Ihr Ausgangspunkt ist verschieden, ihre Wege sind es auch; und dennoch scheint nach einem geheimen Plan göttlicher Bestimmung jeder von ihnen berufen, eines Tages die Geschicke einer Hälfte der Welt in den Händen zu haben.

(Alexis de Tocqueville, *Das Zeitalter der Gleichheit*, Springer, Wiesbaden 1967, S. 50 f.)

Der Leser beachte, dass Tocqueville in diesem Textauszug bezüglich Russlands als Gegner europäischer „Zivilisation“ spricht, jedoch von Amerika als einem Kontinent, wo „Wüste und Barbarei“ herrschen, gegen die nicht mit Waffen – als sei nie gegen die Indianer gekämpft worden, weil sie sowieso als menschenunwürdige Barbaren angesehen wurden –, sondern nur „mit der Pflugschar des Landmannes“ vorgegangen werde. In Bezug auf den NS-Kolonialismus hätte Tocqueville Deutschland als Staatszerstörer ebenfalls auf die Stufe von Russland und des Kampfes gegen die „Zivilisation“ rücken müssen. Das wäre ihm aber insofern schwergefallen, als er mit seiner kolonialistischen Terminologie die indianische Welt als „Barbarei“, weil nichts anderes als bloße „Natur“ bezeichnet, die nach dem zivilisierenden Landmann mit der kultivierenden Pflugschar ruft.

Dieser Terminologie folgten die Nationalsozialisten, überzeugt von ihrer *germanischen Zivilisierungsmission*, als sie nach Osten zogen. Das heißt, dass Tocqueville, wenn er in Russland den Feind der Zivilisation sieht, offenbar eher an „Asien“ als an Europa denkt. Dabei nannte sich Moskau seit dem 16. Jahrhundert mit stolzem christlichen Selbstbewusstsein das „Dritte Rom“ nach dem Niedergang von Byzanz. Richtig hat Tocqueville hingegen den Expansionsdrang des Zarenreichs und den zarischen Absolutismus eingeschätzt. Das hieß etwa für das katholische Polen und die ebenfalls christlichen baltischen Länder immer Gefahr, *großrussisch*, das heißt ebenfalls staatszerstörerisch kolonialisiert zu werden. Eine Gefahr, die auch heute nicht grundlos ist, wie Putin demonstriert.

Das von Tocqueville vermittelte Indianerbild hatte in Deutschland schon seit Friedrich dem Großen Tradition, wenn er „*das liederliche polnische Zeug*“ mit „*Irokesen*“ verglich. Der preußische Historiker Johann Friedrich Reitemeier nahm diesen Vergleich auf und setzte in seiner Geschichte Preußens (1801–1805) die mittelalterliche Ostsiedlung mit der „*Colonisation und Einwanderung der Europäer nach Nordamerika*“ gleich. M. W. Heffter setzte 1847 den Slawen mit dem nordamerikanischen Indianer gleich und sagte von ihm, er habe kaum verstanden, „*die einfachsten, offen daliegenden Hilfsquellen seines Landes auszubeuten*“. Es sind derartige Beobachtungen, aus denen auch Tocqueville schließt, dass die Indianer als die Wilden nicht nur zurückgedrängt, sondern auch vernichtet worden seien: „*Ces sauvages n'ont pas seulement reculé, ils sont détruits.*“

Im Oktober 1941 sprach Hitler in seinen Monologen im Führerhauptquartier von den ukrainischen Slawen als von „*Eingeborenen*“, wobei er den Vergleich mit den grenzkolonisatorischen Kämpfen der US-Amerikaner gegen die Indianer aufgreift: „*Die Eingeborenen? Wir werden dazu übergehen, sie zu sieben. (...) Es gibt nur eine Aufgabe: eine Germanisierung durch Hereinnahme der Deutschen vorzunehmen und die Ureinwohner als Indianer zu betrachten.*“ 1942 verglich er den Kampf gegen die Partisanen in Osteuropa mit „*dem Kampf wie in den Indianerkämpfen in Nordamerika*“.

Spätestens hier ist wahrzunehmen, wie das kolonialistische Konzept, das Tocqueville für außereuropäische Überseeräume gebraucht und auch auf Algerien für die französische Landnahme anwendet, funktioniert, wenn es in Europa selbst angewendet wird. An die Indianer oder Schwarzen denkend sagt er in „Über die Demokratie in Amerika“, womit er allerdings den europäischen Kolonialismus insgesamt auf einen gemeinsamen und seinen schlimmsten Nenner bringt:

„*Ne dirait-on pas, à voir ce qui se passe dans le monde, que l'Européen est aux hommes des autres races ce que l'homme lui-même est aux animaux? Il les fait servir à son usage, et quand il ne peut les plier, il les détruit.*“ (Würde man, wenn man sieht, was sich in der Welt ereignet, nicht sagen dass der Europäer für die Menschen anderer Rasse ist, was der Mensch selbst für die Tiere ist? Er benutzt sie für seine Dienste, und wenn er sie nicht beugen kann, vernichtet er sie.)

ANHANG 3

Ein polnisches Plakat von 1945, das die slawische Antwort auf den „Deutschen Drang nach Osten“ veranschaulicht und die von den vertriebenen Deutschen „wiedergewonnenen Gebiete“⁵⁵ einer polnischen Rekolonisierung anheimgestellt sieht:

**„An
die Bevölkerung Niederschlesiens
u. der Brandenburger Südgebiete!**

Die urslavischen von Polen durch den germanischen, imperialistischen Drang abgerissenen Gebiete sind dank dem siegreichen Vordringen der verbündeten Roten Armee sowie der heldenhaften Polnischen Armee für die Heimat zurückgewonnen.

Auf Grund einer Bestimmung des Ministerrats der Republik Polen übernehme ich die Staatsverwaltung auf diesen reinslawischen, zurückeroberten Gebieten.

Ich fordere die Bevölkerung zur loyalen und restlosen Unterordnung allen Verfügungen der polnischen Verwaltung sowie zur strikten Befolgung und Ausführung sämtlicher Anordnungen auf.

Jeder aktive sowie passive Widerstand wird mit Gewalt gebrochen und die Schuldigen werden nach den Bestimmungen des Kriegsrechts bestraft. Die mit Gewalt und Hinterlist germanisierte slawische Bevölkerung wird von mir betreut und ihr die Möglichkeit gegeben, zum Polentum zurückzukehren, für das die besten Töchter und Söhne dieser urslavischen Gebiete geblutet haben.

Der Beauftragte der Republik Polen

für das Verwaltungsgebiet Niederschlesien

Im April 1945

Mgr. Stanislaw Piaskowski“

Quelle: http://www.expolis.de/schlesien/texte/Vorgeschichte_Vetreibung.html.

⁵⁵ So wie es den Deutschen seit Reitemeier um die Betonung des „Wiedergewinnens“ erstmals von Germanen besiedelten Raumes ging, was bis in die Öffentlichkeitsarbeit des NS und der SS-Leithefte hineinreichte, konterten die Polen mit dem gleichen Begriff, aber jetzt aus ihrer Perspektive mit Blick auf das seit dem 10. Jahrhundert unter Heinrich I. in Gang gesetzte Vorrücken in den Osten. Noch 1983 wird in einer auch auf Deutsch erschienenen tschechischen Publikation Heinrich I. als Urheber des „Deutschen Dranges nach Osten“ ausgegeben.

ANHANG 4

Nebenwirkungen der Globalisierung des Begriffs „Holocaust“

Wenn Arno J. Mayer die Entwicklung des Begriffs „Holocaust“ zu einem „*normativen Erinnerungstopos*“ „*der vorsehungsgesteuerten Geschichte des jüdischen Volkes*“ werden sah⁵⁶, so beschreibt er für die heutige Gegenwart nicht mehr das ganze Spektrum, das der Begriff inzwischen abdeckt. Wenn auch in einem englischsprachigen Wikipedia-Artikel im Jahr 2016 eine [List of Holocaust memorials and museums](#) auf weltweit in 44 Länder verstreute Gedenkstätten und Museen verweist, so hat diese Globalisierung etwas anderes im Gefolge.

Der in der Menschenrechtskonvention der UN 1948 verwendete Begriff „Genozid“ – auf Deutsch „Völkermord“ – reicht im deutschen Sprachgebrauch bis zu den „*Polenliedern*“ von August Graf von Platen zurück.⁵⁷ Der zur Überhöhung dieses Begriffs eingeführte „Holocaust“-Begriff sollte dem von Mayer geschilderten Zweck dienen. Denn Genozide sind eine Begleiterscheinung des bis in die Antike zurückzuverfolgenden und in der Gegenwart mit [Land Grabbing](#) weitergeführten Kolonialismus. Sie stellen sich ein, wenn von einem erdhungrigen Land eine Expansion in Gebiete erfolgt, die „*nur*“ von „*zurückgebliebenen*“ Völkern, Stämmen oder [Subsistenzwirtschaft](#) betreibenden Kleinbauern besiedelt sind oder in den Amazonas-Regenwäldern leben, die für rücksichtslose Rodung, z. B. für Bauxitabbau⁵⁸, ins Visier genommenen werden.⁵⁹

Kiernan sieht die genozidale Ideologie von vier Hauptthemen bestimmt, die allesamt genauso den Kolonialismus beschreiben und charakterisieren: „*Dominanz einer Verherrlichung früherer Zeitalter*“, „*Verklärung des bäuerlichen Lebens*“, „*ethnische Feindschaft*“ und „*imperiale und territoriale Eroberungen*“.⁶⁰ Deshalb spielt europäischerseits in dieser Ideologie die Gestalt des „[Wehrbauern](#)“ „*ense et aratro*“ (= *mit Pflug und Schwert*) mit ihrem Urtyp [Lucius Quinctius Cincinnatus](#) nicht nur in den USA, sondern auch beim französischen Eroberer von Algerien [Thomas Robert Bugeaud de la Piconnerie](#) wie selbstverständlich auch im Nationalsozialismus eine Rolle.

Der kolonialistische Erwerb und Aufbau des Staates Israel, wie er bei Mazower und Snyder als Folge der europäischen Kolonialideologie thematisiert wird,⁶¹ darf jedoch nach Shlomo Sand nicht darüber hinwegtäuschen, dass durch diese illegitime „*Vergewaltigung*“ Kinder gezeugt wurden. „*Bei diesen Kindern handelt es sich um die Nation Israel, sowie um die Nation Palästina*“. Beide Kinder seien legitim, was völkerrechtlich entsprechende Folgen zu haben hätte, aber durch das Ziel der Schaffung eines rein „jüdischen“ Staates hintertrieben werde.⁶²

Während Ben Kiernan noch dem Begriff „Holocaust“ einzig für den Völkermord an europäischen Juden Geltung zuspricht und jüdische Menschen, den Einflusszonen der europäischen Expansion folgend, überall auf der Welt auf diesen Begriff gesetzt haben, hat er sich verändert. Denn nach der europäischen Expansion ist überall auf Nachwehen europäischer Kolonialismen zu treffen. So versteht es sich von selbst, dass von ihm betroffene Opfer den Begriff auch auf sich selbst ange-

56 Arno J. Mayer, *Der Krieg als Kreuzzug. Das Deutsche Reich, Hitlers Wehrmacht und die „Endlösung“*. Rowohlt, Reinbek 1989, S. 43 f.

57 Siehe https://de.wikipedia.org/wiki/V%C3%B6lkerkermord#19._Jahrhundert.

58 Siehe <https://www.planet-schule.de/wissenspool/klimawandel/inhalt/sendungen/brasilien-der-geflutete-wald.html>.

59 Von daher Snyders Untertitel zu „Black Earth“: „Der Holocaust und warum er sich wiederholen kann“. Deshalb bezieht sich Snyder auch auf Ben Kiernan, *Erde und Blut. Völkermord und Vernichtung von der Antike bis heute*, DVA, München 2009. Zu Kiernans Verwendung des Begriffs „Holocaust“ siehe S. 13-16 in [Literarische Darstellungen von \(post-\)kolonialer Gewalt seit dem 19. Jahrhundert](#).

60 Ben Kiernan, wie Anm. 58, S. 10-13.

61 Siehe dazu auch [Eyal Weizman](#), *Sperrzonen. Israels Architektur der Besatzung*, Edition Nautilus, Hamburg 2009.

Oder Arno J. Mayer, *Ploughshares into Swords: From Zionism to Israel*, Verso Books, London-New York 2008.

62 Ramon Schack: „Die hebräische Sprache ist meine wahre Heimat“, 19.11.2012, in:

<http://www.heise.de/tp/artikel/38/38016/1.html>.

wendet sehen wollen, denn einzigartige Erinnerungen sind immer Teil aller individuellen Erfahrung. Deshalb hat sich der Begriff längst verselbstständigt und wird mit allen möglichen Attribuerungen versehen, so dass er als mit großem Aufwand gespeister jüdischer „*normativer Erinnerungstopos*“ sich längst den immer auf Wandel und Hunger nach gängigen neuen Wörtern eingestellten Sprachgebräuchen verschiedener Opfermilieus aufgedrängt hat. Da nützt alle wandlungsfeindliche Abwehr nichts, selbst wenn man ein Wort wie „Opferkonkurrenz“ zur wechselseitigen Diskriminierung ins Spiel bringt.⁶³

So wird in der deutsch-österreichischen NS-Forschung inzwischen auch zugestanden, dass es nahe liege, „*Bezüge zwischen Kolonialismus und Nationalsozialismus*“ festzustellen, etwa „*wenn es dem NS-Regime (zumal in Osteuropa) um die rigorose Ausbeutung der eroberten Regionen und ihrer Einwohner ging*“.⁶⁴

Die Sowjetherrschaft unter Stalin musste sich zu seinen Zeiten längst gefallen lassen, mit der Elle des Kolonialismus gemessen zu werden, obwohl ja als Versprechen des Kommunismus die weltweite Befreiung aller Kononialvölker galt. Sie galt aber, wie von der KPdSU angehörenden russischen Historikern nachgewiesen wurde, schon in Bezug auf die Vielheit der in der Sowjetunion zusammengefassten Völker nicht.⁶⁵ Zu Stalins Zeiten wurden sie schnell ruhiggestellt.

In Zusammenhang mit dem Blick auf den in der Sowjetunion fortgesetzten Kolonialismus, der infolge des Hitler-Stalin-Pakts ab 1939 direkt mit dem NS-Kolonialismus in Berührung kam, indem sich beide staatszerstörerisch über europäische Länder hinwegsetzten, führt Timothy Snyder am 16. März 2015 in der FAZ aus:

„Der Erste Weltkrieg bedeutete den Triumph einer europäischen Dekolonisierung und das Ende der traditionellen Landmächte. Der Zweite Weltkrieg vereitelte das Rekolonisierungsprojekt der Nazis, veränderte das der Sowjets und schwächte die traditionellen Kolonialreiche. Die Europäische Union ermöglichte letztlich eine sichere, vom Friedensmythos begleitete Abkehr vom Kolonialismus. Der wichtigste Vorkämpfer der europäischen Integration war anfangs die Bundesrepublik Deutschland. Westdeutschland war das spektakulärste Beispiel eines gescheiterten Kolonialprojekts. Nach dem Versuch, halb Europa zu kolonisieren und die Weltordnung zu verändern, fanden die Deutschen sich als Besiegte in einem geteilten Land mit einem diskreditierten Weltbild wieder.“

Vielleicht wird von diesem über die US-Geschichtswissenschaft neu vermittelten Ansatz das „Zonenprotokoll“ vom 12. September 1944, den bisherigen deutschen Überlieferungsausfall überbrückend, endlich in das Licht gerückt, das es verdient, nämlich den beiden Kolonialismen nachzuspüren, die für das NS-Regime in die Katastrophe und für die Sowjetunion mit der Unterstützung der Westalliierten zum Sieg führten, indem Stalin symbolpolitisch *den Sieg der slawischen Völker im jahrhundertelangen Kampf gegen den deutschen Tyrannen und Okkupanten* verkündete – und sich gleichzeitig an dessen Stelle setzte.

Zurück → [Hier](#)

63 Siehe dazu etwa die Süddeutsche Zeitung vom 10.01.2013 über Quentin Tarantino:

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/rassismus-debatte-um-django-unchained-warum-tarantino-sklaverei-und-holocaust-vergleicht-1.1569235>

64 Sybille Steinbacher (2015), wie Anm. 7, S. 94 f.

65 Zbigniew Marcin Kowalewski, *Russian Imperialism*, (http://zmkowalewski.pl/?page_id=71). In deutscher Übersetzung hier: [Zonenprotokoll der European Advisory Commission vom 12. September 1944](#), S. 21-30.